

2015

RPZ Impulse *Extra*

Ferdinand Herget
Matthias Bär
Monika Löser
Sr. Teresa Spika

Grundsätze der Kompetenzorientierung im Religionsunterricht

Eine religionspädagogische Einleitung in das kompetenz-
orientierte Lehren und Lernen

Impressum

RPZ Impulse

Zeitschrift des Religionspädagogischen Zentrums in Bayern, München
(RPZ in Bayern)

Veröffentlicht werden Beiträge der wissenschaftlichen Referentinnen und Referenten des RPZ, die zur Einführung in die religionspädagogischen Themen der Jahreskonferenzen verfasst werden. Dabei liegt das Augenmerk auf übergreifenden Anliegen religiöser Bildung und Erziehung mit dem Schwerpunkt Religionsunterricht.

RPZ Impulse Extra

Zeitschrift des Religionspädagogischen Zentrums in Bayern,
München (RPZ in Bayern)

Veröffentlicht werden Beiträge der wissenschaftlichen Referentinnen und Referenten des RPZ oder anderer Autorinnen und Autoren zu aktuellen religionspädagogischen und religionsdidaktischen Themen.

Erscheinungsweise:

Die RPZ Impulse erscheinen einmal jährlich, die RPZ Impulse extra in unregelmäßiger Weise. Beide Publikationen sind Online-Zeitschriften und kostenfrei zugänglich. Da sie eine ISSN-Nummer besitzen, werden ihre Hefte archiviert und sind bestandsgesichert. Damit sind die Beiträge allseits zitabel.

Verantwortlicher Herausgeber:

Dr. Ferdinand Herget, Direktor des RPZ

ISSN 2191-7930

www.rpz-bayern.de

© 2015 RPZ in Bayern. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwendung ohne Einwilligung des Herausgebers unzulässig und strafbar.



RPZ-Impulse Extra 2015

Ferdinand Herget

Dr. Matthias Bär

Monika Löser

Sr. Teresa Spika

Grundsätze der Kompetenzorientierung im Religionsunterricht

Eine religionspädagogische Einleitung in das
kompetenzorientierte Lehren und Lernen

Stand: 20.10.2015



Abstract

Die RPZ-Impulse 2015 extra stellen die Grundsätze der Kompetenzorientierung im Religionsunterricht dar. Zugleich bieten sie zum Selbststudium eine Planungshilfe für die Praxis kompetenzorientierten Lehrens und Lernens an.

1 Einleitung

„ ... im Grunde ist uns bewusst, dass nur diejenigen Inhalte wirklich „ankommen“ und „hängenbleiben“, die auf eine Frage oder ein Staunen* antworten. Gemeinsam, als Lehrende und Lernende, Fragen zu stellen (auch und gerade dann, wenn wir keine Antworten bereithalten!) ist schon ein wichtiger Schritt auf dem Weg der Suche, der Kontemplation und der Hoffnung“ (Papst Franziskus)¹*

Die Grundsätze entfalten Prinzipien des kompetenzorientierten Lehrens und Lernens auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes. Dazu entwickeln sie 1. die Ziele* der Kompetenzorientierung im Religionsunterricht, leiten daraus 2. Gestaltungsvorschläge für den kompetenzorientierten RU ab, bieten 3. eine Planungshilfe für die Gestaltung kompetenzorientierter Unterrichtseinheiten an und stellen 4. die prozessbezogenen Kompetenzen* und Gegenstandsbereiche* des Kompetenzstrukturmodells der aktuellen Lehrpläne dar.

Im Glossar werden wichtige Fachbegriffe definiert. Diese werden bei der ersten Nennung mit einem Stern* markiert.

2 Ziele der Kompetenzorientierung im Religionsunterricht

Die der neuen Generation der bayerischen Lehrpläne zugrundeliegende Definition von Kompetenz* verbindet Fähigkeiten und Fertigkeiten, Wissen und Können und Verantwortungsfähigkeit als Grundlage, um Herausforderungen* des Lebens zu bestehen.² Sie baut auf den gleichen Grundlagen auf wie die Kompetenzdefinition der Deutschen Bischofskonferenz und ist anschlussfähig an das christliche Menschenbild. Der christliche Personbegriff* ist Prinzip des Lehrens und Lernens im Religionsunterricht und Maßstab für die Kompetenzorientierung.

Lehren und Lernen gründen in der Geschöpflichkeit des Menschen, die sich in der Würde, der Geistigkeit und Leiblichkeit, in Freiheit und Verantwortung, Gemeinschaftsbezug und Dialogfähigkeit realisiert. Das Lernen im Religionsunterricht bezweckt Verstehen* als eigenem geistigen Zugang zur Wirklichkeit, dem Entscheiden als freier Zustimmung und der Kommunikation als Dialog über die gemeinsame Wirklichkeit. Verstehendes Lernen besitzt daher eine doppelte Struktur: Einerseits bedeutet es den geistigen Ausgriff auf die Wirklichkeit nach Maßgabe der individuellen Möglichkeiten. Andererseits führt es den Lernenden über seine bisherige Welt hinaus und eröffnet ihm auch bislang ungeahnte neue Welten, neue Wege und neue Möglichkeiten. Deshalb ist verstehendes Lernen auch ein Prozess, der nie an ein Ende kommt. Gegenüber der immer größeren Wirklichkeit bleibt die menschliche Erkenntnisfähigkeit vorläufig.

Das verstehende Lernen und die Kompetenzorientierung streben in gleicher Weise an, Menschen zum eigenverantwortlichen Umgang mit neuen Herausforderungen zu befähigen.

¹ Jorge Mario Bergoglio, Erziehen mit Anspruch und Leidenschaft. Die Herausforderungen christlicher Pädagogik. Freiburg im Breisgau 2014, S. 119

² ISB, LehrplanPLUS KONKRET; München 2015, S. 10

Auch im religiös-weltanschaulichen Bereich steht der Mensch vor der Aufgabe, neue Herausforderungen verantwortlich und mit anderen zusammen zu bestehen. Beispiele dafür sind im NT die Fragen des Täufers „Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen andern warten?“ (Mt 11,3): oder „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ (Mk 8,29). Ein kirchengeschichtliches Beispiel ist Martin Luther, dem sich beim Studium des Römerbriefs die Frage aufdrängte: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“.

3 Faktoren der Gestaltung des kompetenzorientierten Religionsunterrichts

Der kompetenzorientierte Unterricht knüpft an das Streben eines Schülers³ nach Klarheit und Verständnis von Zusammenhängen an. Das Streben setzt normalerweise ein, wenn er vorgefundene oder sich aufdrängende Fragen oder Aufgaben mit dem bislang Gewussten und Gekonnten noch nicht lösen kann. Das ist die Grundlage für sein weiteres eigenständiges und sachgerechtes Handeln. Guter Unterricht bedeutet das zu ermöglichen.

Der Vorrang der Offenheit und Neugier des Schülers im Hinblick auf Wissen und Können liegt in seiner Würde begründet. Daneben tritt die pädagogische Einsicht: Wesentliches Merkmal eines guten Unterrichts ist die Förderung des Verstehens. Dem Verstehen geht das Fragen* voraus. Ohne Fragen werden keine Antworten gesucht und rezipiert. In der Begegnung mit der Sache wird der Schüler zum Fragen und Nachdenken angeregt. Hier wird auch die ursprüngliche Aufgabe des Lehrers sichtbar: Er arrangiert eine Lehr-Lern-Situation* (auch: Lernarrangement*), die ein Wechselspiel zwischen Schüler, Lehrer und Sache eröffnet. Dieses Wechselspiel entfacht Staunen, Wissen- sowie Könnenwollen und treibt den Schüler an, sich mit dem Lerngegenstand zu beschäftigen. Das Interesse einzelner zieht meist unweigerlich die Neugier anderer auf sich und stachelt sie zum Mitdenken an. Auch die Persönlichkeit des Lehrers und seine Haltung zur Sache beeinflusst den Lerneifer der Schüler.

Das Interesse und die Lernbereitschaft der Schüler kann durch sachfremde innere und äußere Faktoren abgelenkt oder gehemmt werden. Dazu zählen u. a.

- Festhalten an Gewohntem und Scheu vor Ungewohntem und Neuem,
- zu großer Abstand zwischen Lerngegenstand und Lebens- bzw. Erfahrungswelt,
- Abstraktionsgrad des Inhalts oder Komplexität(*) des Problems* sind zu hoch,
- zu großer Abstand zwischen Entwicklungsstand der Schüler und Aufgabenstellung,
- das Problem ist zu einfach,
- die Atmosphäre zwischen Akteuren (Schüler-Schüler, Schüler-Lehrer) ist nicht lernförderlich.

Die Kompetenzorientierung erweitert auf Lehrplanebene das professionelle Handlungsspektrum von Lehrern. Neben die wichtige fachliche Expertise des Lehrers tritt verstärkt die fachdidaktische Kompetenz. Der Lehrer kennt viele Wege, ein Ziel zu erreichen. Das lässt sich gut mit

³ Im Text wird immer das generische Maskulinum gewählt, wenn weibliche und männliche Personen gleichermaßen gemeint sind.

dem Bild des Regisseurs ausdrücken. Der Regisseur kennt das Drehbuch und hat eine Vorstellung vom Ergebnis. Die Zusammenarbeit zwischen Regisseur und Künstler basiert auf Kommunikation und gegenseitiger Wertschätzung. Im Dialog mit den Schülern gestaltet der Lehrer unter Berücksichtigung des vom Lehrplan vorgegebenen Ziels den Verlauf des Unterrichts. Dabei ist der Schüler keine Marionette des Lehrers. Im Gegenteil: Er ist Akteur im Unterricht, weil seine Verstehensprozesse Grundlage für Verlauf und Ziel des Unterrichts sind. Die unverzichtbare Tätigkeit des Lehrers beginnt damit, den Schüler in eine Situation zu bringen, die Fragen oder Staunen oder Verwunderung hervorruft, weil der Heranwachsende merkt, dass hier etwas Neues auf ihn wartet, das er noch nicht kennt oder gehabt hat.

Zum Lernen gehören Aufbruch und Neubeginn, Irr- und Umweg, Hypothesen und Probieren, Zurückgehen und Wiederholen. Das bedeutet im Unterricht Fehlerfreundlichkeit und eine große Gelassenheit gegenüber zeitweiligen Missverständnissen. Wichtig in diesem Zusammenhang ist der Blick auf die Entwicklung religiösen Wissens als eines nicht-linearen Prozesses, der trotzdem den Anspruch auf Zuwachs und Verbesserung erhebt.

Kompetenzorientiertes Unterrichten basiert auf einer Theorie des problemlösenden oder schöpferischen* Denkens und Lernens. Problem meint hier, dass ein Mensch ein Ziel hat und nicht weiß, wie er es erreichen kann. Um das Problem zu überwinden, die Aufgabe zu bewältigen und das Ziel zu erreichen, muss er in schöpferischer Weise Lösungen entwickeln und erproben. Im kompetenzorientierten Unterricht wird Lernen angeregt, wenn ein Schüler neue Herausforderungen bestehen will und sich dafür neues Wissen und Können aneignet. Er eröffnet sich so neue Handlungsmöglichkeiten und Erfahrungshorizonte.

- Probleme sind nicht von Haus aus klar, sondern müssen als herausfordernd erlebt werden. Erst wenn ein Problem erlebt, erkannt oder gefunden worden ist, zieht es das Denken auf sich. Ein Problem, das für den Schüler nicht bedeutsam ist, ist für ihn oftmals keines und zieht sein Interesse nicht auf sich.
- Häufig entstehen Probleme durch Vergleiche*. Eine Situation enthält einen ausdrücklichen Vergleich, bei dem die zu vergleichenden Inhalte benannt sind, (z. B. das Gleichnis vom barmherzigen Vater – älterer und jüngerer Sohn; mind. zwei Bilder) oder einen unausgesprochenen Vergleich, bei dem ein gegebener Inhalt mit einem bereits bekannten, aber nicht benannten Inhalt in überraschender Weise in Beziehung gesetzt wird (z. B. Jesus geht über das Wasser).
- Der Lernbedarf erwächst aus der vom Schüler empfundenen Lücke zwischen dem Ausgangszustand und dem angestrebten Ziel.
- Aus der Lösung eines Problems ergeben sich im Normalfall neue Fragen für den Schüler, so dass ein kontinuierlicher Prozess des Fragens und Suchens entsteht.

Wie kommt es zum Empfinden des Schülers, es läge eine Lücke vor? Diese Einsicht muss durch den Lehrer angebahnt werden. Diese Lücke besteht im schulischen Kontext letztlich zwischen den Vorgaben des Lehrplans und den daraus abgeleiteten Zielen und dem Wissen und Können der Schüler.

Der Lehrer arrangiert eine Lernsituation, die die Frage der Schüler entstehen lässt, zu deren Beantwortung sie das, was sie nach seiner Planung lernen sollen, benötigen. Das Prinzip eines

kompetenzorientierten Religionsunterrichts ist verstehensorientiertes Lehren und Lernen. Dabei organisieren sich alle Aktivitäten des Unterrichts von den von den Schülern erarbeiteten und verstandenen Zielen her. Zur Planung von Unterricht gehören

- eine herausfordernde, problemhaltige Situation in Abhängigkeit von den Vorgaben des Lehrplans und den Lernvoraussetzungen der Schüler zu entwickeln;
 - o eine Quelle für problemhaltige Situationen sind oftmals Fragen, Bemerkungen oder Hinweise der Schüler;
- einschlägiges Material* für die Schüler bereit zu stellen; aus seiner Unterrichtserfahrung kennt ein Lehrer typische Schwierigkeiten, die Schüler beim Bewältigen der Problemsituation haben können und ist darauf eingerichtet (z. B. durch Bereitstellung einschlägigen Zusatzmaterials zusätzlicher Lernmöglichkeiten);
- auf kumulativen Kompetenzerwerb zu achten;
- die Transparenz von Ziel*, Strategie (Lösungsablauf*), Sozialformen* und Material zu gewährleisten;
- je nach den Bedürfnissen und dem Lernfortschritt der Schüler und nach der Situation im Unterricht ein klein- oder großschrittiges Verfahren zu wählen.

Der kompetenzorientierte Unterricht nutzt eine Vielzahl von Sozialformen wie Lehrer-Schüler-Gespräch, Lehrervortrag, Medien, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, arbeitsteiliges oder arbeitsgleiches Vorgehen etc. Die Auswahl der Sozialformen hängt davon ab, welche Ziele ein Lehrer im Hinblick auf das Erschließen des Sachverhalts erreichen will und was dem Lernfortschritt dienlich ist. Das bedeutet beispielsweise:

- Das Erfassen vieler Aspekte eines Sachverhalts erfordert größere Gruppen.
- Das Eindringen und Vertiefen erfordert Kleingruppen und Einzelarbeit, um die Aufmerksamkeit zu fokussieren und Ablenkungen zu minimieren.
- Das Wiederholen und Automatisieren erfordert meist Einzelarbeit, um einen individuellen Rhythmus gemäß der eigenen Lernvoraussetzungen zu ermöglichen.
- Das Prüfen der eigenen Annahmen und Erkenntnisse verlangt mindestens die Zusammenarbeit mit einem Partner.

Das Sichern ist ein Bestandteil des Lernprozesses, wobei der Lehrer eine wichtige Funktion übernimmt. Seine Aufgabe ist es, die Verlässlichkeit und Richtigkeit der Lernergebnisse festzustellen. So wird das Gelernte für die Zukunft verfügbar gemacht. Im Sinne des kumulativen Lernens sind nach einigen Lernschritten klare Linien aufzuzeigen.

Ein Teil der Sicherung ist das Einüben. Dazu gehören der Gebrauch angemessener Ausdrucksformen sowie die Möglichkeit der Anwendung des Gelernten in variablen Situationen. Diese Aufgabe der Sicherung wird nach den allgemeinen Grundsätzen des kompetenzorientierten Unterrichts gelöst, mit der Vorgabe zu einem für die Lerngruppe sachgerechten und richtigen Ergebnis zu kommen. Schulartspezifischen Erfordernissen im Hinblick auf die Einheitlichkeit und Differenziertheit muss Rechnung getragen werden. Es gibt unterschiedliche Formen der Dokumentation und der Sicherung der Lernwege und Lernergebnisse wie Portfolio, Lerntagebuch, Lapbook. Deren Gestalt wird durch die Aufgaben der jeweiligen Schulart bestimmt. Auch das handschriftlich geführte Schulheft ist nach wie vor wichtig.

Zum kompetenzorientierten Unterricht gehört die Metakognition*. Sie dient der Reflektion und Prüfung der einzelnen Lernschritte sowie des Lernfortschritts im Hinblick auf das angestrebte Ziel und die zu lösende Aufgabe.

4 Planungshilfe

Die Planungshilfe (Tabelle s. u.) dient zur Vorbereitung und Durchführung kompetenzorientierten Religionsunterrichts. Sie bietet Lehrern eine Hilfestellung dafür, wie Schüler zu Fragen angeregt und zum Suchen und Entdecken* von Lösungen ermuntert werden können. Die hier vorgelegte Planungshilfe versteht sich dabei als ein Grundgerüst für schulartspezifische und altersgemäße Artikulationsschemata, die wesentliche Aspekte eines kompetenzorientierten Unterrichts formuliert.

4.1 Die Unterrichtsvorbereitung

Die Unterrichtsvorbereitung dient drei Zielen:

1. der Klärung der Schülervorstellungen* über einen Lernbereich,
2. der Klärung des Inhalts, der prozessbezogenen Kompetenzen* und Gegenstandsbereiche*, und
3. der Entwicklung einer die Schüler zum Nachdenken anregenden Situation.

Die Unterrichtsvorbereitung kann, muss aber nicht linear abgearbeitet werden. Ein bewährtes Material kann der Ausgangspunkt sein, von dem man zu den inhalts- und dann prozessbezogenen Kompetenzen übergeht, um dann die Entwicklung einer fragehaltigen Situation in den Blick zu nehmen. Normalerweise entwickelt sich ein Planungsprozess sogar dynamisch. So können sich von den Kompetenzerwartungen her Veränderungen der lernanregenden Situation ergeben oder von der Festlegung des Ziels Präzisierungen bei der Auswahl der Inhalte und Kompetenzerwartungen.

Insgesamt ist es bei der Planung wichtig, vom Ziel her zu denken und die zu erwerbenden Kompetenzen und die Inhalte zusammen im Blick zu haben.

Durch die Klärung der Schülervorstellungen wird sichtbar, wie Schüler den Unterrichtsinhalt aufnehmen können. Das hilft bei der Gestaltung von Situationen, in denen für Schüler Fragen aufbrechen können.

Die Auswahl und Klärung der prozessbezogenen Kompetenzen und der Gegenstandsbereiche erfolgt entsprechend der Vorgaben des Lehrplans und berücksichtigt die Lernbedingungen der Klasse. Bei den Gegenstandsbereichen ist größtmögliche Klarheit erforderlich. Hilfreich ist, die entfalteten Inhalte in ganzen und Bezüge herstellenden Sätzen für sich zu formulieren. Wenn dies gelingt, ist in der Planung ein wichtiger Schritt getan. Die Klarheit des Ziels beim Lehrer weckt Sicherheit und Vertrauen bei den Schülern.

Dabei werden auch mögliche aktuelle oder zukünftige Anwendungssituationen* berücksichtigt. Dies ist ein wichtiges Korrektiv, um die Lebensbedeutsamkeit der Inhalte zu klären. Der Lebensbezug folgt dem Gedanken der wechselseitigen Erschließung von Glauben und Leben.

Die Entwicklung einer fragehaltigen, staunenerregenden oder überraschenden Situation ist eine besondere Herausforderung und Herzstück der Vorbereitung. Methodisch wird das beispielsweise durch einen expliziten oder impliziten Vergleich zwischen zwei Personen und ihren Handlungen ermöglicht. Schüler können über die unterschiedlichen Perspektiven, andere Handlungsweisen oder neue Denkwege staunen. Im Vergleichen ergeben sich Widersprüche zu Präkonzepten* oder Zweifel an bestehenden Gewissheiten, weil sich andere Sichtweisen auf-tun. Es entstehen Ungewissheiten, weil Zusammenhänge zwischen z. B. Absichten und Handlungen verborgen bleiben. Solche Situationen können in Lernaufgaben, Dilemmageschichten, Liedern, Bildern, Lehrervorträgen usw. abgebildet werden.

Beim Vergleichen werden im Grundfall zwei Inhalte miteinander in Beziehung gesetzt. Dabei bildet ein Inhalt eine Norm im weitesten Sinne, an der der andere gemessen, beurteilt, bewertet oder nachgeprüft wird (z. B.: „X ist groß verglichen mit anderen dreijährigen Kindern“). Es gibt explizite und implizite Vergleiche. Beim expliziten Vergleich werden die Vergleichspunkte ausdrücklich benannt, beim impliziten Vergleich nur einer der beiden.

4.2 Die Durchführung des Unterrichts

Die *Unterrichtsdurchführung* beschreibt den Prozess, wie er im Rahmen einer Aufgabenstellung abläuft. Hierbei sind jeweils die schulspezifischen Besonderheiten zu beachten. Der Prozess kann sich über eine oder mehrere Unterrichtsstunden erstrecken. Unterrichten ist ein dynamischer Prozess, bei dem die Teilschritte mehr oder weniger Zeit beanspruchen können. Zugleich kann es notwendig sein, von einer späteren Phase auf eine frühere zurückzuspringen, wenn sich z. B. herausstellt, dass der Lösungsweg nicht gangbar ist. Dann muss gefragt werden, ob die Fragen, die daraus abgeleiteten Aufgaben und das Ziel hinreichend präzise erfasst worden sind oder noch einmal geprüft werden müssen.

Der Unterricht gliedert sich in vier Phasen:

Phase 1: Das Ziel und die Aufgabe werden klar: Schüler entdecken eine Frage, stellen eine These auf und leiten daraus Aufgaben ab. Mit dem Entdecken einer Frage bzw. These und dem Klären einer Aufgabe kann sich das Denken der Schüler von einem Ziel her organisieren. Das ist das A und O jedes Unterrichts. Grundsätzlich können Schüler auch verschiedene Teilaufgaben entdecken. Das Entdecken einer Frage und das Ableiten von Aufgaben erfordern oft die längste Zeit im Unterricht. Die Entwicklung einer Fragen anregenden Situation erfolgt immer im Hinblick auf das zu erreichende Lernziel.

Phase 2: Die Aufgabe wird gelöst: Haben die Schüler ein Ziel vor Augen und stellen sich ihnen Aufgaben, können sie Lösungen erarbeiten. Dabei klären sie, welche Materialien sie für die Lösung benötigen und wie sie den Ablauf der Lösung planen. Auf Grund der aufgabenbezogenen Arbeitsweise werden hier Kriterien entwickelt, welches Material hilfreich und welches zu verwerfen ist. Ebenso können Lösungswege entworfen und geprüft werden.

Phase 3: Das Ergebnis wird präsentiert, geprüft und gesichert: Die gefundene Lösung wird dargestellt, um mit der Aufgabenstellung abgeglichen und geprüft werden zu können. Die Präsentation der Ergebnisse entwickelt die sprachliche und gestalterische Kompetenz, schult die Genauigkeit des Denkens und die Exaktheit des Ausdrucks. Die Prüfung und Sicherung dient der Feststellung der sachlichen Richtigkeit und Einheitlichkeit der gefundenen Lösung.

Phase 4: Die Lösung wird verinnerlicht: Lernen ist auf die Einübung des Gelernten angewiesen. Dabei geht es darum, das verstandene Lösungsprinzip in neuen Situationen anzuwenden, um das Lösungswissen dauerhaft verfügbar zu machen. Wesentlich ist dabei, dass es sich um die Anwendung des Lösungsprinzips und nicht um die stumpfe Wiederholung eines einmal gefundenen Lösungswegs handelt.

Die Planungshilfe listet die Tätigkeiten von Lehrern und Schülern auf (linke Spalte) und erläutert sie (rechte Spalte). Die Spalte „Tätigkeit“ bietet Leitfragen, mit deren Hilfe sich ein Lehrer bei der Unterrichtsvorbereitung orientieren kann bzw. mit deren Hilfe Schüler die sich stellenden Aufgaben lösen können.

Planungshilfe	
Unterrichtsvorbereitung	
<i>Tätigkeit</i>	<i>Erläuterung</i>
Klärung der Schülervorstellungen zum Lernbereich, um den Ausgangspunkt der Denkbewegung der Schüler zu bestimmen <ul style="list-style-type: none"> • In welcher Welt leben die Schüler dieser Klasse? 	<p>Die Schüler haben immer schon Vorstellungen und Konzepte über die Sache, diese bestehen z. B. aus Wissen, Meinung, Einstellung, Haltung.</p>
Bestimmung des Zielbereichs der Einheit durch Klärung der prozessbezogenen Kompetenzen und Gegenstandsbereiche* <ul style="list-style-type: none"> • Was will ich eigentlich? • Was ist gefragt? • Was kann ich entbehren? • Was ist nicht gefragt? 	<p>Klärung des Unterrichtsinhalts</p> <p>(Zu den prozessbezogenen Kompetenzen siehe Liste der Operatoren im Anhang)</p> <p>Darstellung des Zielbereichs in ganzen, Bezüge herstellenden Sätzen (<i>Verwendung von Konjunktionen</i>)</p>
Analyse und Bestimmung der Anwendungssituationen <ul style="list-style-type: none"> • Warum und wozu sollen meine Schüler das lernen? 	<p>Wo können Schüler die zu erwerbenden Kompetenzen jetzt und zukünftig anwenden?</p>
Entwicklung einer fragehaltigen, staunenerregenden, überraschenden Situation <ul style="list-style-type: none"> • Wie muss ich vorgehen? • Wie muss der Prozess ablaufen? 	<ul style="list-style-type: none"> • Nähe zur Lebenswelt: Bekanntheit und Fremdheit • Impliziter oder expliziter Vergleich <ul style="list-style-type: none"> ○ Sachverhalt und Präkonzept ○ Zwei Sachverhalte
Vorbereitung des Lösungsweges durch Prozess- und Materialklärung <ul style="list-style-type: none"> • Was kann ich brauchen oder umfunktionieren? • Was habe ich schon? • Welche Materialien brauche ich noch? • Welches Material muss ich verwerfen? 	<p>Schülergerechte Aufbereitung dessen, was zur Lösung der anstehenden Frage benötigt wird. Dabei sind typische Schwierigkeiten der Schüler zu berücksichtigen und gegebenenfalls differenzierende Aufgaben anzubieten.</p>
Vernetzungen mit anderen Fächern <ul style="list-style-type: none"> • Welche Kompetenzen bringen Schüler mit? • Welche Kompetenzen erwerben sie im Kontext des schulischen Lernens? 	<p>Ableich mit anderen Unterrichtsfächern, um</p> <ul style="list-style-type: none"> • bereits vorhandene Kompetenzen zu aktivieren • die Entfaltung von Kompetenzen zu fördern

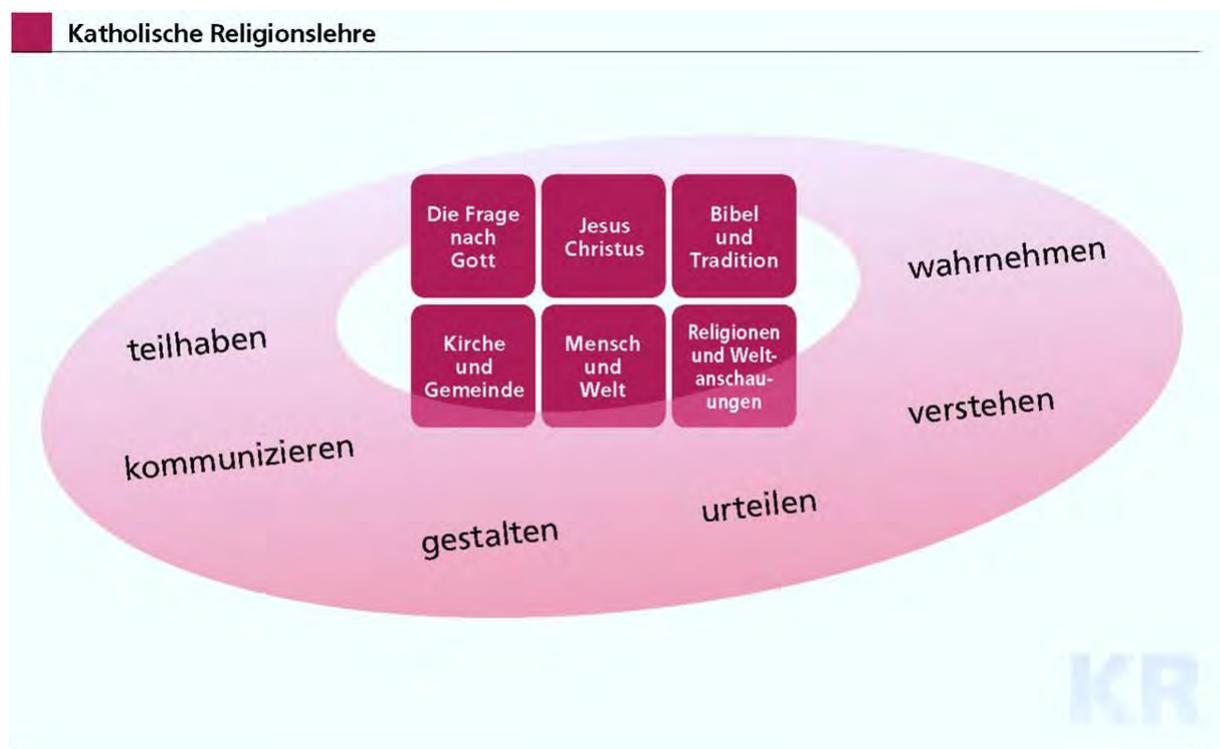
Unterrichtsdurchführung	
1. Phase: Hinführung / Eröffnung / Begegnung / Motivation Das Ziel und die Aufgabe werden klar.	
<i>Tätigkeit</i>	<i>Erläuterung</i>
Analyse und Klärung einer fragehaltigen Situation durch die Lerngemeinschaft, um ein Ziel und sich daraus ableitende Aufgaben zu formulieren. <ul style="list-style-type: none"> • Worum geht es eigentlich? Worum nicht • Was ist gefragt? • Was wollen wir eigentlich? • Was ist von uns gefordert? • Warum erkennen wir die Frage/These nicht? 	In der 1. Phase erarbeiten die Schüler eine möglichst <i>klar formulierte Frage oder These</i> , die zu begründen, zu beweisen oder zu klären ist. Die Frage oder These wird für alle sichtbar festgehalten. <ul style="list-style-type: none"> • Denkwege, Hypothesen, Annahmen und Fragen der Schüler zulassen und miteinander in Beziehung setzen • methodisch: Eindringen in die Situation durch Wahrnehmen und Analysieren
2. Phase: Durchführung / Auseinandersetzung Die Aufgabe wird gelöst.	
Analyse und Planung der Lösung, um die Frage zu beantworten oder die These zu begründen. <ul style="list-style-type: none"> • Was können wir brauchen oder umfunktionieren? • Welches Material haben wir schon? • Welches Material brauchen wir noch? • Wo müssen wir das Material suchen? • Wie müssen wir den Lösungsweg planen? • Welche Lösungswege sind zu verwerfen? • Wie ist der Lösungsweg zu bearbeiten? 	Die 2. Phase dient dem <i>aufgabenbezogenen Suchen und Benennen von Material und Lösungswegen</i> , die zur Zielerreichung taugen. Das führt zur Präzisierung der Aufgabenstellung. <ul style="list-style-type: none"> • gemeinsame Planung <ul style="list-style-type: none"> ○ des Ablaufs der Arbeitsschritte ○ der Sozialformen ○ der Handlungsformen* Die Lösung der Aufgabe mündet in der Zusammenfassung des Ergebnisses oder der Ergebnisse.
3. Phase: Präsentation / Sicherung / Reflektion / Evaluation Die Lösung wird präsentiert, geprüft und gesichert.	
Überprüfung und Präsentation der Lösung <ul style="list-style-type: none"> • Wurden die Ausgangsfragen beantwortet? • Wie wurde die Lösung gefunden? • Wie wird die Lösung dargestellt? 	Die 3. Phase dient der <i>Überprüfung</i> und der <i>Präsentation</i> der Lösung. Sie bezweckt die <ul style="list-style-type: none"> • sachliche Richtigkeit • Verständlichkeit der Gestaltung oder der Sprache • Bewusstmachung des Lernwegs durch Metakognition • Evaluation
4. Phase: Anwendung / Vertiefung Die gefundene Lösung sich dauerhaft zu Eigen machen.	
Anwenden und Abgleichen der Lösung in anderen Kontexten, um sich mit dem Lösungsprinzip vertraut zu machen. <ul style="list-style-type: none"> • Kann ich die Lösung in anderen Kontexten anwenden? • Warum geht es? Warum nicht? • Was ist das neue Problem? • Was kann ich von Material und Lösungsweg im neuen Kontext beibehalten? • Wie müssen Material und Lösungsweg im Hinblick auf den neuen Kontext abgewandelt werden? 	Die 4. Phase dient der <i>Sicherung des Verständnisses</i> des Lösungsprinzips und des <i>Verfügbarmachens des Lösungswissens</i> . <ul style="list-style-type: none"> • Wiederholen des Lösungsprinzips in mehr oder weniger umfänglich variierten Anforderungssituationen

5 Das Kompetenzstrukturmodell des LehrplanPLUS für Katholische Religionslehre

Das Kompetenzstrukturmodell für das Fach Katholische Religionslehre ist schulartübergreifend angelegt. Auf der Basis fachdidaktischer Konzepte und der bischöflichen Richtlinien zu Bildungsstandards beschreibt es Gegenstandsbereiche und prozessbezogene Kompetenzen. Es geht v. a. von drei Prinzipien aus:

1. Lernen ist unter Einbeziehung von Lebenssituationen der Schülerinnen und Schüler ein aktiver, selbstgesteuerter und kommunikativer Prozess.
2. Lernen wird unter seinen prozessualen Aspekten betrachtet und nicht nur von den definierten Lerninhalten her.
3. Die Eigenverantwortung und Selbststeuerung des Menschen ist stets zu berücksichtigen.

Bei der Entwicklung und Entfaltung umfassender Handlungskompetenz sind Gegenstandsbereiche und prozessbezogene Kompetenzen aufeinander bezogen. Das Fach Katholische Religionslehre fördert die Bereitschaft, die Fähigkeit und die Offenheit für einen vernünftigen Dialog mit dem Christentum.



5.1 Die Gegenstandsbereiche benennen zentrale Inhalte und Ausdrucksformen des katholischen Glaubens.

Mensch und Welt – Der Religionsunterricht erschließt auf der Grundlage der christlichen Deutung von Mensch und Welt als Schöpfung Gottes Maßstäbe ethischen Urteilens, motiviert zum bewussten Engagement für Gerechtigkeit, Frieden sowie nachhaltige Entwicklung und leistet einen wichtigen Beitrag zur schulischen Werteerziehung.

Die Frage nach Gott – Der Religionsunterricht ermutigt die Schülerinnen und Schüler, ausgehend von ihren Erfahrungen* die großen Fragen des Lebens und in diesem Zusammenhang die Frage nach Gott zu stellen und die Grundzüge des christlichen Gottesverständnisses in Auseinandersetzung mit anderen Weltanschauungen zu bedenken.

Bibel und Tradition – Der Religionsunterricht eröffnet Zugänge zur lebensbedeutsamen und befreienden Kraft des Wortes Gottes in den biblischen Überlieferungen des Alten und Neuen Testaments sowie der kirchlichen Tradition. Es vermittelt so die Bedeutung des Wortes Gottes für Christen heute.

Jesus Christus – Der Religionsunterricht befähigt die Schülerinnen und Schüler, sich der Frohbotschaft über Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi zu öffnen und diese auf konkrete Beispiele der Nachfolge Christi zu übertragen.

Kirche und Gemeinde – Der Religionsunterricht lädt zur Begegnung mit gläubigen Christen, mit Kirche und Pfarrgemeinde ein. Dadurch erleben die Schülerinnen und Schüler das Selbstverständnis der Kirche als Volk Gottes und verstehen den kirchlichen Auftrag als Impuls, einen eigenen Standpunkt zu beziehen.

Religionen und Weltanschauungen – Der Religionsunterricht macht mit den vielfältigen Ausdrucksformen des Glaubens v. a. in Judentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus vertraut und fördert dadurch das Verständnis für Menschen anderer Konfessionen, Religionen und Kulturen und leitet so an zu christlich begründeter Toleranz.

5.2 Die prozessbezogenen Kompetenzen

Die prozessbezogenen Kompetenzen dienen dem Erwerb persönlicher religiöser Orientierungsfähigkeit. Die Kompetenzen Wahrnehmen, Verstehen, Urteilen, Gestalten, Kommunizieren und Teilhaben beeinflussen sich im Vollzug wechselseitig: Sie beanspruchen sich, regen sich an oder steuern sich gegenseitig.

Wahrnehmen bezeichnet das Bewusstwerden strukturierter Inhalte der sinnlichen Erfahrung. Wahrnehmungsinhalte werden als unmittelbar und gegenwärtig erlebt. Wahrnehmung hat einerseits passiven Widerfahrnischarakter und ist andererseits zielgerichtet, also aktiv. Wahrnehmungsinhalte besitzen Anmutungsqualitäten, die als Anziehung oder Abstoßung erlebt werden. Wahrnehmungsinhalte können die Aufmerksamkeit auf sich ziehen und das Erkennen auf besondere Inhalte ausrichten (Fokussierung). In gleicher Weise können das Denken und das Gedächtnis die Wahrnehmung bestimmen und sie auf gesuchte Inhalte ausrichten (Selektion). Ebenso können Emotionen und körperliches Befinden die Wahrnehmung fokussieren bzw. Inhalte selektieren.

Verstehen bedeutet das Erfassen von Sinn. Das Verstehen enthält die Antwort auf die Frage nach dem Warum und dem Wozu. Es basiert auf dem aktiven Erzeugen von Sinnzusammenhängen, dem sogenannten Erfinden*, oder deren Vorfinden, dem Entdecken. Das Verstehen ist eine notwendige Bedingung für den Erwerb lebendigen Wissens und tragender Überzeugungen. Es befähigt zu sachlichem Urteilen, zielorientiertem Entscheiden sowie sachgerechtem Handeln. Verstehensprozesse sind auch durch den kulturellen Kontext und die dort gegebenen Sprach- und Ausdrucksmöglichkeiten geprägt. Trotzdem ist das Verstehen von außen weder erzwingbar noch herstellbar, sondern es hängt von der Auseinandersetzung der Person mit den Inhalten ab. Der dafür maßgebliche kognitive Prozess ist das Denken. Ihm erschließt sich Sinn intuitiv in der Schau oder nach aktivem Bemühen, dem Problemlösen*. Teilprozesse des Problemlösens sind u. a. Fragen, Unterscheiden, Urteilen.

Urteilen ist das Fällen einer Entscheidung, um die subjektive Perspektive mit dem objektiven Wissen in Verbindung zu bringen. Deshalb ist Urteilen die Grundlage, um aus eigener Einsicht zu handeln. Die Voraussetzung für eigenständiges Urteils- und Orientierungsvermögen ist die Fähigkeit, sich zu Inhalten kritisch in Beziehung zu setzen. Die Urteilsfähigkeit ist ein Können, das Verstehensprozesse in verantwortbare Handlungsmöglichkeiten (Teilhabe) überleitet. Ziel des Urteilens ist es, Selbstbestimmung und Freiheit in christlicher Verantwortung zu übernehmen.

Gestalten ist ein schöpferischer Prozess, um etwas in einer sinnhaltigen Form auszudrücken und so mitteilbar zu machen. Das Gestalten umfasst das Spektrum von der Umgestaltung des Gegebenen bis hin zur Neuschöpfung eines Mediums (z. B. Bild, Gedicht, Lied, Tanz, Ritual).

Kommunizieren vollzieht sich im Dialog zwischen Personen in der Selbstmitteilung, der Offenbarung, und dem Annehmen von Mitgeteiltem, dem Glauben. Kommunikation ist auf die Erfassung von Sinn gerichtet. Der Dialog gründet in der Anerkennung des Anderen als Person und beinhaltet damit eine intersubjektive Dimension. Voraussetzungen des Dialogs sind der Selbstbesitz der Person, seine Freiheit, sowie der Wille und die Fähigkeit zum Verstehen, die Geistigkeit. Freiheit und Geistigkeit prägen sich dabei individuell verschieden aus. Primäres Medium des Dialogs ist die Sprache, daneben gibt es vielfältige Formen nonverbaler Kommunikation und Interaktion.

Teilhaben vollzieht sich in Begegnung und Auseinandersetzung mit sozialen Strukturen und Systemen. Teilhaben zielt auf die Aneignung, Gestaltung und Weiterentwicklung sinnvoller und verantwortbarer Handlungsmöglichkeiten in diesen Strukturen und Systemen. Teilhaben gründet in der Vorstellung der Kommunikabilität und der Sinnhaftigkeit von Beteiligung. Bedingung für die Ermöglichung von Teilhabe ist Gerechtigkeit im Sinne von gleichberechtigter und verantwortlicher Mitwirkung und Mitgestaltung.

Die prozessbezogenen Kompetenzen fächern sich in Teilprozesse auf, die sogenannten Operatoren (s. Liste). Für die Unterrichtsplanung ist es dienlich, für die Entwicklung der prozessbezogenen Kompetenzen auf die Operatoren zurückzugreifen.

Prozessbezogene Kompetenzen – Operatoren

Wahrnehmen	Verstehen	Urteilen	Gestalten	Kommunizieren	Teilhabe
<ul style="list-style-type: none"> - aufdecken - aufmerksam werden - beobachten - betrachten - erfahren - erleben - fühlen - hören - riechen - schmecken - sehen - spüren - staunen - tasten 	<ul style="list-style-type: none"> - analysieren - auslegen - begründen - benennen - deuten* - einfühlen - einsehen* - erfinden - entdecken - entwerfen - entwickeln - erkennen - erklären - erschließen - feststellen - identifizieren - imaginieren - kennen - klären - meditieren - ordnen - prüfen - reflektieren - sich öffnen - strukturieren - überlegen - übertragen - unterscheiden - untersuchen - vergleichen - wissen - zentrieren* 	<ul style="list-style-type: none"> - abwägen - sich entscheiden - eine Haltung einnehmen - sich positionieren - Stellung nehmen - sich kritisch in Beziehung setzen - Haltungen entwickeln - bewerten 	<ul style="list-style-type: none"> - ausdrücken - erproben - bebildern - beschreiben - darstellen - entwerfen - formulieren - illustrieren - malen - planen - ritualisieren - schmücken - singen - spielen - symbolisieren - tanzen - üben - umsetzen - verändern - versinnbildlichen - wirken lassen 	<ul style="list-style-type: none"> - argumentieren - aufeinander eingehen - aufzeigen - Auskunft geben - ausreden lassen - befragen - differenzieren - diskutieren - einen Standpunkt vertreten - erläutern - erörtern - erzählen - fragen - Kritik äußern - Lösungen vorstellen - Meinung vertreten - Mitgefühl äußern - mitteilen - schweigen - sich auseinandersetzen - sich äußern - sich austauschen - weitergeben - zeigen - zuhören 	<ul style="list-style-type: none"> - abstimmen - Abstimmungsprozesse organisieren - Anteil nehmen - begegnen - durchsetzen - einwirken - engagieren - Entscheidungen aushandeln - Entscheidungen reflektieren - feiern - Konflikte lösen - mit anderen Augen sehen - mittragen - mitwirken - Perspektiven einnehmen - respektieren - sich abgrenzen - Teilnahme ermöglichen - verantworten - Verantwortung übernehmen

6 Glossar

deuten: Um leben und handeln zu können, interpretiert der Mensch seine Wirklichkeit und erkennt auch mit Hilfe kulturspezifischer Schemata Zusammenhänge und Verläufe. Es ist nicht möglich nicht zu deuten. Jede Interaktion mit der Um- oder Außenwelt führt zu einer phänomenologischen Festlegung von etwas als einem bestimmten Etwas. Das neu Erkannte wird mit bereits Bekanntem in Zusammenhang gebracht und in seiner „Bedeutung“ in Bezug auf dieses eingeordnet, was auch zu einer Neuausdeutung des bisherigen führen kann (→ Schülervorstellung; → Einsehen).

einsehen: Einsehen heißt zu erkennen, warum etwas ist, wie es ist. Durch Einsehen gewinnt man Kenntnis von Ursache, Verlauf und Ziel von Prozessen. Einsicht ist eine wesentliche Bedingung für sachgemessenes Urteilen und sachgerechtes Handeln. Einsicht ist eine individuelle Beziehung einer Person zu dem Erkenntnisinhalt. Sie kann nur selbst gewonnen und nicht von außen hergestellt werden. Eingesehenes wird meist in den Tiefenschichten der Person verankert, weil sie zur Klarheit in bislang unübersichtlichen Bereichen führt. Einsichtsprozesse sind oft mit starken emotionalen Bewegungen verknüpft (Na klar, Heureka, Ach so, tatsächlich).

entdecken: Einen bereits gegebenen, aber bislang unbekanntem Sachverhalt erkennen, z.B. einen unbekanntem Kontinent entdecken.

Erfahrung: Im weiteren, eher umgangssprachlichen Sinne bezeichnet Erfahrung der sich aus der Gesamtheit aller Erlebnisse bildende Horizont von Wissen und Können, Haltung und Einstellung. In Erfahrungen sind psychische Faktoren unterschiedlicher Bereiche wie Kognitionen, Emotionen, Volitionen usw. miteinander verknüpft. Erfahrung im wissenschaftlichen Sinne bedeutet alles, was sich empirisch nachweisen lässt (Erfahrungswissenschaften).

erfinden: Etwas Neues hervorbringen, das es für den Einzelnen oder die Menschheit noch nicht gab. Durch eine Erfindung wird ein neuer, in der natürlichen oder geistigen Welt bislang nicht gegebener Inhalt erzeugt (z.B. Symbol; Kunstwerk; technisches Gerät; mathematische Formel).

Frage: Eine Frage ist eine ein Unwissen ausdrückende Äußerung, mit der der Sprecher eine Antwort zur Beseitigung seiner Wissens-, Verständnis- oder Handlungslücken auffordert. Fragen sind meist mit einer mehr oder weniger starken emotionalen Bewegung verknüpft, die Unklarheiten zu beseitigen.

Gegenstandsbereiche (auch: inhaltsbezogene Kompetenzen): Der Gegenstandsbereich definiert die Inhalte des Lehrplans, in Bezug auf welche im Unterricht mittels → prozessbezogener Kompetenzen umfassende Handlungskompetenz entwickelt und entfaltet werden soll.

Handlungsformen: Eine Handlungsform ist eine spezifische, lösungsorientierte Art der Auseinandersetzung mit einem Problem oder eine Aufgabe innerhalb einer gegebenen Sozialform (→ Sozialformen). Eine Handlungsform sind die kleinsten Interaktionseinheiten im Unterricht. Sie ist in Abhängigkeit von den Frage- und Suchprozessen sowie Antwortversuchen der Schüler

auszuwählen (z.B. gelenktes Unterrichtsgespräch, Schülergespräch, Diskussion, Lehrervortrag, Schülerreferat).

Herausforderung: Eine Herausforderung ist eine Aufgabe, die ein Individuum als anspruchsvoll, aber lösbar erlebt. Eine Herausforderung wirkt als starker Handlungsimpuls. Herausforderungen entstehen in Situationen, die für den Einzelnen Lücken an Wissen, Können, Einsicht, Erfahrung oder auch Material enthalten und ihn hindern, ein ihm wichtiges Ziel zu erreichen.

Kompetenz (Definition ISB): Kompetent ist eine Person, wenn sie bereit ist, neue Aufgaben- oder Problemstellungen zu lösen, und dieses auch kann. Hierbei muss sie Wissen bzw. Fähigkeiten erfolgreich abrufen, vor dem Hintergrund von Werthaltungen reflektieren sowie verantwortlich einsetzen.

Kompetenz (Definition DBK): Kompetenzen bezeichnen im katholischen Religionsunterricht die Fähigkeiten und die ihnen zugrunde liegenden Wissensbestände, die für ein verantwortliches Denken und Verhalten im Hinblick auf den christlichen Glauben, die eigene Religiosität und andere Religionen notwendig sind. Sie dienen gemeinsam dem Erwerb persönlicher religiöser Orientierungsfähigkeit.

Lehr-Lern-Situation: (→ Lernarrangement) Ein dynamisches Wechselspiel zwischen Schüler, Lehrer und Sache, das den Schüler motiviert, sich mit dem Lerngegenstand zu beschäftigen.

Lernarrangement: Ein Lernarrangement stellt die Wechselbeziehungen zwischen Schülern und Lerninhalten in den Mittelpunkt. Ziel eines Lernarrangements ist es, Schüler anzuregen, sich mit einem durch den Lehrplan vorgegebenen Inhalt auseinanderzusetzen und daraus Ziele, Aufgaben oder Fragen abzuleiten, die sie erreichen oder bearbeiten wollen. Lernarrangement ist ein Oberbegriff für eine Vielzahl von Handlungs- und Sozialformen, die miteinander kombiniert werden können, um das Denken und Handeln von Schülern anzuregen.

Lösungsablauf: Beim Lösungsablauf, der Strategie, werden Inhalt und Abfolge der einzelnen Lösungsschritte geplant, umgesetzt und mit der Aufgabe abgeglichen. Die zweckdienliche Planung eines Lösungsablaufs und dessen erfolgreiche Durchführung stellen den Aufweis dar, dass eine Aufgabe wirklich verstanden worden ist (→ Problemlösen).

Material: Material ist alles, was zur Lösung einer Aufgabe herangezogen werden kann. Dabei muss das Material oftmals im Sinne der Forderungen der Aufgabe verändert oder angepasst werden.

Metakognition: Als Metakognition wird das Wissen über das eigene Wissen und das Denken über das eigene Denken bezeichnet. Statt sich unmittelbar mit einer Aufgabe oder einem Problem auseinanderzusetzen nimmt man eine Vogelperspektive ein und prüft, über welches Wissen oder welche Strategien man verfügt oder verfügen müsste, um ein Problem zu lösen. Durch Metakognition als Reflexion auf den Lösungsprozess sollen Lösungswege durchschaut und optimiert werden.

Person: Der Mensch ist Person, weil er Zweck an sich selbst ist und dadurch unverlierbare Würde besitzt. Der Mensch ist das potentiell vernunftbegabte Wesen, das mit anderen Menschen und der Welt in Beziehung tritt, das sich selbst bestimmt und über sich nachdenkt, das nach Sinn und Ziel der Wirklichkeit fragt (→ Verstehen).

Problem: Ein Problem entsteht, wenn man ein Ziel erreichen will und nicht weiß, wie das geschehen kann (→ Problemlösen). Das Entstehen eines Problembewusstseins ist von den individuellen Voraussetzungen eines Menschen abhängig, seinem Wissen und Können, seinen inneren Antriebskräften, seiner Bereitschaft, Dinge hinzunehmen oder zu verändern usw. Ein Problem entsteht durch den persönlichen Wunsch nach Veränderung, sei es, dass ein Mensch einen neuen und besseren Zustand erreichen will oder einen Zustand unter sich ändernden Bedingungen behalten will. Ein Problem kann nicht von außen erzeugt werden, sondern muss subjektiv empfunden werden. Probleme können auch von außen aufgezwungen oder an einen Menschen herangetragen werden. Damit ein echtes Problembewusstsein entsteht, muss sich ein Mensch solche Probleme aktiv zu eigenen machen.

Problemlösen: Prozess, bei dem, ausgelöst durch den Wunsch, ein Problem(→ Problem) zu überwinden, ein Ausgangszustand über mehrere vermittelnde Schritte hinweg in einen Endzustand verwandelt wird. Problemlösen ist ein variabler und dynamischer Verlauf, der sich in der Begegnung mit den Inhalten und der Kommunikation über die Inhalte entwickelt.

prozessbezogene Kompetenzen: Die prozessbezogenen Kompetenzen beschreiben die Operationen, die von Schülern an den Inhalten vorgenommen werden. Dabei kann man zwischen innerpsychischen Prozessen (wahrnehmen, verstehen, urteilen) und außerpsychischen Prozessen (gestalten, kommunizieren, teilhaben) unterscheiden. Im Vollzug sind diese Prozesse immer miteinander verbunden.

schöpferisch (auch: kreativ oder produktiv): Das einsichtige Entdecken oder Erfinden der Lösung einer Aufgabe, für die es bislang keinen Lösungsweg gegeben hat. Schöpferische Leistungen erbringt ein Schüler, der das Schreiben erlernt, in gleicher Weise wie ein bedeutender Forscher. Diese Leistungen unterscheiden sich vor allem in ihrer Tragweite für eine Kultur.

Schülervorstellungen: Auffassungen, die Schülerinnen und Schüler über ihre Lebenswelt entwickelt haben. Solche Vorstellungen haben orientierende und erklärende Funktion und ermöglichen es, Inhalte und Verläufe in der Lebenswelt zu verstehen, notwendige Entscheidungen zu fällen und erforderliche Handlungen zu setzen. Schülervorstellungen verknüpfen oftmals kognitive, volitionale, motivationale und emotionale Faktoren miteinander und bauen mehr oder weniger reflektiert das Weltbild eines Schülers auf. Schülervorstellungen bilden eine wichtige Grundlage beim → Vergleichen als normierender Pol. Schülervorstellungen sind oftmals sehr stabil und können sich sogar gegen unmittelbar Erlebtes durchsetzen. Ziel des Unterrichts ist es, unreflektierte Vorstellungen in reflektierte zu verwandeln. Schülervorstellungen sind ein Sonderfall jenes Sachverhalts, der mit verschiedenen Akzentsetzungen auch als Präkonzepte, Subjektive Theorien, Alltagspsychologie usw. bezeichnet wird. Alle Menschen nutzen Präkonzepte.

Sozialformen: Sozialformen regeln die Beziehungs- und Kommunikationsstruktur des Unterrichts, die sich äußerlich in der Sitzordnung und der Gesprächsstruktur äußert (z.B.: Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Einzelarbeit, Frontalunterricht).

Staunen (auch: Verwunderung oder Überraschung): Staunen ist die Antwort auf ein unerwartetes Erlebnis oder Ereignis, das nicht den eigenen Erwartungen, Vorstellungen oder Wünschen (→ Präkonzept) entspricht. Das Staunen ist eine wichtige Voraussetzung für das Fragen und das Lernen.

Vergleich: Das Inbeziehungsetzen von wenigstens zwei Inhalten. Dabei ist der eine Inhalt die normierende und der andere die normierte Größe (z.B.: Hans ist kleiner als Gretel). Vergleichen ist ein Grundprozess des Geistes und dient der Strukturierung des Erlebten, um sich orientieren und handeln zu können. In vielen Situationen dienen Präkonzepte als normierende Größe.

Verstehen: Verstehen bedeutet das Erfassen von Sinn durch eine Person. Es betrifft etwa das Erfassen der Bedeutung von Handlungen oder Äußerungen eines anderen. Im Verstehen gibt man sich eine Antwort auf die Frage nach dem Warum und Wozu. Man will wissen, worauf es einem anderen beim Sprechen oder beim Handeln ankommt. Verstehend stellt man ein einzelnes Ereignis in einen größeren Zusammenhang (z.B.: Jemand schenkt mir etwas, weil er mich schätzt.). Verstehen bezieht sich auf Inhalte, die sich empirisch nicht fassen lassen. Für das christliche Verständnis von Glauben spielt das Verstehen eine zentrale Rolle. Offenbarung ist die Selbstmitteilung einer Person über ihre Ziele und Absichten. Verstehend vollzieht ein Hörer die Sicht des Offenbarenden auf die Wirklichkeit mit. Das ist die Basis, um diese Sicht auf Grund von Zustimmung zu dem Offenbarenden (= Glaube) anzunehmen.

zentrieren: Punkt, von dem aus man einen Sachverhalt betrachtet.

Ziel: Ein Ziel ist das, was eine Person wissen, können oder erreichen will. Das mehr oder minder klare Gegebensein eines Ziels ist eine notwendige Bedingung für das Aufbrechen eines Problems und die Entwicklung einer Fragestellung. Das Ziel zieht das Denken und das Wollen auf sich.

2015

RPZ Impulse Extra

Die RPZ-Impulse extra 2015 stellen die Grundsätze der Kompetenzorientierung im Religionsunterricht dar. Zugleich bieten sie zum Selbststudium eine Planungshilfe für die Praxis kompetenzorientierten Lehrens und Lernens an.

ISSN 2191-7930